

# Glaubens Bote

März 2012  
23. Jahrgang Nr. 434  
Röm. Kath. Pfarramt  
Temeswar-  
Elisabethstadt

\*\*\*\*\*

4. Fastensonntag

## DIE SPRACHE DES HERZENS

Es gibt viele Sprachen auf der Welt. Die meisten Menschen beherrschen nur eine oder einige dieser Sprachen. Deshalb sind bei internationalen Kongressen Simultanübersetzer notwendig. Gelehrte bemühen sich eine Universalsprache zusammenzubasteln, die leichter verständlich ist. So entstand die Esperanto-Sprache, die sich aber nicht durchsetzen konnte. Dennoch gibt es eine Sprache, die jeder Mensch verstehen kann: Die Sprache der Musik! Sie ist darum leicht verständlich, weil sie nicht den Kopf anspricht, sondern das Herz. Deshalb wurden große Musiker nicht nur vom eigenen Volk anerkannt, ihre Werke sind Gemeingut der Menschheit geworden. Einer, der diese Herzenssprache mit Künstlergenie beherrschte, war Ludwig van Beethoven.

Er wurde am 17. Dezember 1770 zu Bonn geboren und stammte aus einer Musikerfamilie, die im Dienste des Kölner Kurfürsten stand. Sein Großvater war Kapellmeister, sein Vater Sänger am Bonner Hof. Früh erkannte man die große musikalische Begabung des Knaben. Sein erster Musiklehrer förderte sie mit aller Kraft. Sein erstes Konzert gab der 8-jährige Ludwig 1778 zu Köln. Seine ersten Kompositionen wurden bereits 1782 gedruckt. Mit 14 Jahren war er Hoforganist und wirkte seit 1787 als Bratschist am Theater. Mit 17 Jahren reiste er nach Wien und wurde Schüler Mozarts. Nach dessen Tod nahm ihn Haydn unter seine Fittiche.

Im Alter von 25 Jahren trat er als Pianist und Komponist vor die Öffentlichkeit. Nun begann für ihn ein ungemein fruchtbares musikalisches Schaffen. Als Komponist überwand Beethoven als Erster den Übergang eines von Adel und Kirche getragenen Musikbetriebes mit angestellten Komponisten hin zu einer Existenz als freischaffender Künstler. Er wollte für das Publikum seine Werke schaffen. In diesem Sinne schuf er 1805 seine einzige Oper "Fidelio", die zunächst nur geringen Anklang fand. Aber nach dem Sieg der Koalition über Napoleon, als sich die gekrönten Häupter und Fürsten zum "Wiener Kongress" zusammenfanden, wurde diese Oper mit größtem Erfolg aufgeführt. Verkündete sie doch mit vollendeter künstlerischer Inspiration den Sieg des wahren Menschentums, der Liebe und der Opferbereitschaft.

Beethoven erntete reichsten Beifall für seine vielen meisterhaften Werke. Er schrieb neun Symphonien, Ouvertüren, Klavier- und Violinkonzerte, Romanzen und Sonaten. Es sind überaus wertvolle Werke.

sich. In diesem Sinne ist sein Wort aus dem Lukasevangelium 12,50 zu verstehen: "Ich muss mit einer Taufe getauft werden, und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist!" Dreimal sagte er seinen Aposteln sein Leiden und Sterben in Jerusalem voraus. Er wusste genau, was ihn dort erwartete. Aber niemand konnte ihn von diesem Opfergang abbringen. Als man ihn auf dem Ölberg gefangen nahm und Petrus das Schwert ergriff, befahl er ihm: "Stecke dein Schwert in die Scheide. Oder glaubst du nicht, mein Vater würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken, wenn ich darum bitte? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, nach der es so geschehen muss?" Darum verteidigte er sich auch nicht vor Pilatus. Die Schrift sollte erfüllt werden. Darauf verwies der Auferstandene seine staunenden Jünger: "Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist. So steht es in der Schrift: "Der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, und in seinem Namen allen Völkern, angefangen von Jerusalem, verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden!"

Wir können nicht wie Christus in die Zukunft blicken. Es ist Gottes Barmherzigkeit, die uns die Zukunft verhüllt. Wenn eine Mutter bei der Geburt ihres Sohnes bereits wüsste, dass dieser ihr Sohn im Kriege von Granaten zerfetzt werde, könnte sie sich noch ihres Kindes freuen? - Wenn wir als Kinder schon gewusst hätten, dass wir nach Russland verschleppt werden, dort Hunger, Kälte, Slaverei erdulden müssen, wäre uns unsere Kindheit als sonnig und fröhlich erschienen? Wenn viele Menschen im Voraus wüssten, dass sie jung sterben oder Jahre hindurch auf dem Krankenbett dahinsiechen werden, könnten sie sich nur eine Stunde hindurch des Lebens freuen? Uns allen stünde die zu erwartende leidvolle Zukunft ständig wie eine drohende Faust gegenüber. Unsere Lebensfreude würde sich in eine Polarlandschaft umwandeln. Wir sind - im Gegensatz zu Christus - geistig zu schwach, um ein Vorherwissen von Leidenszeiten unbeschwert ertragen zu können.

Mit Jesus wurden noch zwei Räuber gekreuzigt. Mitleidige Frauen reichten ihnen einen Berauschungstrank, damit sie die kommenden Kreuzeschmerzen nicht mehr so intensiv spüren sollten. Christus wies diesen barmherzigen Trank ab. Gott gibt uns den Trank des Nichtwissens über unser Lebensschicksal in den künftigen Jahren. Er will, dass wir uns, solange wir von Leid befreit sind, uns des Lebens freuen. Trifft uns aber doch Leid - und welcher Mensch kommt ohne Leid davon - dann gibt er uns die Kraft, es zu ertragen. Diese Kraft wird uns nur dann zuteil und in uns wirksam, wenn wir vertrauensvoll auf das Kreuz Christi aufblicken, wie die Israeliten in der Wüste auf die kupferne Schlange geschaut haben.

Ignaz Bernhard Fischer

## DIE KUPFERNE SCHLANGE

Beethoven war als Musikkünstler allgemein gefragt. Er gastierte in Prag, Dresden und Berlin. Im Jahre 1809 wollte ihn der König von Westfalen nach Kassel berufen, doch Beethoven blieb Wien treu.

Er war ein gefeierter Künstler. Aber er vergaß nie, wem er seine Begabung zu verdanken hatte. Einem Freund bekannte er: "Wenn ich am späten Abend den Himmel betrachte und die leuchtenden Himmelskörper anschau, da erhebt sich meine Seele über all das hinaus zur Urquelle, der alle Kreatur entstammt. Von dort oben muss alles ausgehen, was das Menschenherz erhebt. Sonst kann der Mensch nur Noten und Körper ohne Seele schaffen. Die Seele muss aufwärts streben zu jener Quelle, der sie entsprungen, und nur in beharrlicher Tätigkeit kann sie den Schöpfer und Erhalter der Geschöpfe wie der Natur verehren." Aus dieser religiösen Gesinnung entsprang aus seiner Künstlerseele die unsterbliche Melodie zum Gedicht: "Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!"

Man müsste meinen, dass ein solch allgemein anerkannter Komponist und Musiker ein sorgloses und fröhliches Leben führen müsste, leider war es nicht so. Schon frühzeitig befiel ihn das schlimmste Leiden, das einen Musiker treffen kann: die zunehmende Taubheit. Gerade der Musiker ist auf sein Gehör angewiesen. Alle Behandlungen brachten keinen Erfolg. Das Leiden verschlimmerte sich von Jahr zu Jahr und 1819 trat vollständige Taubheit ein.

Wie konnte er diesen schweren Schicksalsschlag geistig verkräften? Da er durch die zunehmende Taubheit sich nur schwer mit den Mitmenschen verständigen konnte, zog er sich immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Zuletzt konnte er sich nur noch schriftlich mit seinen Freunden verständigen. Er wurde ein Sonderling aber kein Missgönner. In seinem Heiligenstädter Testament schrieb er: "Mein Wunsch ist, dass euch ein besseres, sorgloseres Leben als mir werde. Empfiehlt euren Kindern Tugend. Nur sie allein kann glücklich machen, nicht Geld. Ich spreche aus Erfahrung." Er schloss sich enger an Gott an. So ist es nicht zu verwundern, dass der total Taube zu Schillers Gedicht "An die Freude" die jubelnde Melodie schuf, die zur Europahymne wurde.

Gewiss, Beethoven war kein Heiliger, aber er ertrug sein großes Leiden mit Ergebung. Die Kraft dazu erhielt er aus seinem christlichen Glauben. Seine Musik ist keine sinnlich erregende Discomusik, sie ist geisterhebend und herzveredelnd. Als er schon ganz taub war, schrieb er die 1823 uraufgeführte "Missa Solemnis", die er für sein bestes Werk hielt. Sie ist sein individuelles Glaubensbekenntnis. In die Partitur schrieb er: "Von Herzen - Möge es wieder zu Herzen gehn!" Beethoven starb 57-jährig am 26. März 1827. 20.000 Menschen begleiteten ihn auf seinem letzten irdischen Weg. Der Dichter Grillparzer sagte in der Grabrede: "Er entzog sich den Menschen, nachdem er ihnen alles gegeben und nichts dafür empfangen hatte. Aber bis an sein Grab bewahrte er ein menschliches Herz allen Menschen!"

Ignaz Bernhard Fischer

Aus dem Alten Testament wird uns eine eindrucksvolle Begebenheit berichtet: Die Israeliten waren auf ihrem Wüstenweg vom Berg Horeb aufgebrochen und lagerten in der Wüste. Das Volk hatte auf dem langen Weg den Mut verloren. Es warf Mose vor: "Warum hast du uns aus Agypten geführt? Sollen wir in der Wüste sterben? Es gibt weder Brot noch Wasser und diese elende Nahrung hängt uns zum Hals heraus. Da wurde das Lager von Giftschlangen überfallen. Viele starben an den Schlangenbissen. In dieser Not bekannte das Volk reumütig: "Wir haben gesündigt! Bete zum Herrn, dass Er uns von den Schlangen befreit." Mose betete zu Gott und erhielt den Auftrag: "Mach eine Schlange und hänge sie an einer Fahnenstange auf. Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht!" Mose machte eine Schlange aus Kupfer und hängte sie an der Fahnenstange auf. Wer nun von einer Schlange gebissen wurde und zu der Kupferschlange aufblickte, blieb am Leben.

An dieses Ereignis knüpfte Jesus an, als er ein Nachtgespräch mit dem Ratsherrn Nikodemus führte. Er sagte: "Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat!" Damit sagte Christus seinen Erlösungstod am Kreuze voraus. Er war von allen Erdenpilgern der Einzige, der seine Zukunft auf dem Erdenweg kannte. Und diese seine Zukunft war alles andere, als was sich ein Mensch von diesem Leben erhoffen konnte. Sein irdisches Lebensschicksal war schon Jahrhunderte vorherin symbolischen Ereignissen, in Prophetenworten und in den Psalmen vorgezeichnet. Im Psalm 22 wird sein Leiden ausführlich vorausgesagt: "Ich bin wie ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott, vom Volk verachtet. Viele Hunde umlagern mich, eine Rotte von Bösen umkreist mich. Sie durchbohren mir Hände und Füße. Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen über mein Gewand das Los." Im Psalm 69 heißt es: "Zur Speise gaben sie mir Galle und in meinem Durst tränkten sie mich mit Essig."

Sehr ausführlich beschreibt der Prophet Jesaias im 53. Kapitel das Endschicksal Christi: "Nicht mehr wie ein Mensch sah er aus, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm. Der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Durch seine Wunden sind wir geheilt." Psalm 1,6: "Vom Kopf bis zum Fuß kein heiler Fleck, nur Beulen, Striemen und frische Wunden!" Wer ein Abbild des Grabtuches von Turin genau betrachtet, erkennt, dass diese Weissagungen sich am "Mann der Schmerzen" bewahrheitet haben.

Christus kannte also schon im voraus sein künftiges Schicksal hier auf Erden. Und er nahm dieses leidvolle Schicksal willig auf